

# Bibliophile Erlebnisse

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **10 (1953)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bei unserer kürzlichen Heimreise von der Côte d'Azur wurde in Genf eine Fahrtunterbrechung eingeschaltet, welche mir erlaubte, wieder einmal die dortige, mir immer wieder neue Reize zeigende Grand'Rue und anschließend die Rue dela Cité zu durchwandern; haben sie doch ihresgleichen höchstens im Quai d'Orsay oder in den Rues du Bac et des Sts Pères in Paris. So konnte ich genießerisch all die schönen alten Möbel, reizvolles altes Porzellan und Silberstoffe in den sich in langer Reihe folgenden Schaufenstern der Antiquare und Altbuchgeschäfte auf mein Auge einwirken lassen, vor allem natürlich auch die vielen schön gebundenen Bücher und Stiche, die dem Beschauer den Mund wäßrig machen. Bei einem solchen, in einem schönen alten Hause neu umgebauten Buchladen erblickte ich nun die zwei Bände in dem gediegenen roten Halbledereinband der 1890er Jahre: MEMOIRES SUR CARNOT.

Es ist dies die von seinem Sohne Hyppolite Carnot an Hand von Familiendokumenten geschriebene und mit vielen aus dem Familienarchiv stammenden Abbildungen illustrierte Lebensbeschreibung des Gelehrten und Mitglieds des Direktoriums in der großen Revolution, Lazare Carnot. Diesem ihrem Mitglied des Comité du Salut public verdankte die Grande République ihre ersten Siege. Er wurde 1752 in Nolay geboren und starb, durch die Restauration verbannt, im Exil im Jahre 1823. Nicht diese historischen Erinnerungen waren es aber, welche mich zur Erwerbung dieser Bände veranlaßten und die mir diesen Fund zu einem besonders erfreulichen machten, sondern nachstehende Erlebnisse.

Einer meiner Söhne hatte während seines Ausbildungsaufenthaltes in Lyon anlässlich seiner Ausflüge in das Burgundische für eine mächtige gotische Burg Interesse gewonnen. Sie war 1393 von Regnier Pot, einem hohen Beamten am Hofe von Philippe le Hardi erbaut worden. Rochepot kam später in den Besitz verschiedener großer Persönlichkeiten, so der Montmorency, Sully und des Kardinals de Retz. Das Schloß war vom Großsohn des Erbauers, einem Philippe Pot, weiter befestigt worden, wurde aber in den Revolutionsjahren zerstört. 1893 wurde es von der Familie Carnot erworben, nach alten Plänen wieder aufgebaut und zu einem Familienmuseum gestaltet.

Als mein Sohn in den 1940er Jahren seine Eltern einlud, mit ihm und seiner Frau eine Pfingstreise durch das Burgunderland zu machen, schrieb er dem derzeitigen Besitzer des Schlosses, Sadi Carnot, dem Sohne des ermordeten Präsidenten gleichen Namens, er möge uns erlauben, sein Schloß zu besichtigen. Trotzdem er ohne Ant-

wort geblieben war, fuhren wir doch vor diese auf einer steilen Anhöhe gelegene Burg. Dort wurden wir sofort vom Schloßbewahrer empfangen und erhielten durch ihn einen Brief wie auch eine Depesche des Schloßherrn eingehändigt. Darin war ausgeführt, das Schloß sei als intimes Familienmuseum eingerichtet und darum für eine Besichtigung durch Fremde ungeeignet. Da wir aber den Namen des von ihm hoch verehrten Jacob Burckhardt trügen, könne er es nicht übers Herz bringen, uns abzuweisen; der Schloßbewahrer habe darum von ihm eine entsprechende Weisung erhalten.

Bei diesem höchst interessantesten Rundgang konnten wir uns überzeugen, daß die Ausführungen von Mr. Sadi Carnot auf Richtigkeit beruhten, denn ein großer Teil der Räume war angefüllt mit Totenmasken der verstorbenen Familienglieder, mit Manuskripten, Briefen und Veröffentlichungen der Familiengrößen. Indessen waren andere Räume durch die dort untergebrachten prächtigen alten Möbel und Kunstgegenstände höchst sehenswert und wieder andere durch ihre Kontrastwirkungen für uns eindrucklich. So fanden wir neben modernsten Badezimmern auf dem Verteidigungsrundgang über der Fallbrücke an der Wand einige zinkblechene Planschbecken hängen, um bei großer Gästezahl allen Waschgelegenheit bieten zu können.

So nahmen wir von diesem Besuch eindrucksvolle Erinnerungen mit und konnten dem Eigentümer begeisterte Dankesbriefe schreiben. Ich fügte dem meinigen eine Einladung an Mr. Sadi Carnot bei, mit der Versicherung, ihm in Basel manches im Sinne Jacob Burckhardts Liegendes zeigen zu können, welches er bei seinen früheren Besuchen in unserer Stadt nicht zu Gesicht bekommen hätte.

Dieser Besuch erfolgte auch wirklich, aber unglücklicherweise zu einem Zeitpunkt, da ich abwesend war und meine Frau ihn aus triftigen Gründen nicht empfangen konnte.

So ersuchte ich Mr. Sadi Carnot in meinem Entschuldigungsbrief, sich das nächste Mal vorher anzumelden, da mir sehr daran liege, mich ganz zu seiner Verfügung stellen zu können.

Leider kam Mr. Sadi Carnot doch wieder ohne vorhergehende Ansage zu uns und gerade an einem Abend, an dem wir uns nicht länger als zur Teezeit während zwei Stunden mit ihm abgeben konnten, ihm also die vorgesehenen Dinge in unseren Kirchen und Museen wiederum nicht zeigen konnten.

Immerhin gestalteten sich diese zwei Stunden für mich besonders genußreich, zumal sich das Gespräch in erster Linie um bibliophile Dinge drehte. Er entpuppte sich als großer und trefflich unterrichteter Bücherfreund. Er warf einen Blick auf meine Schäfte und sein erfahrenes Auge fand sofort die wertvollsten Bände, auf die er dann

näher zu sprechen kam. So erzählte er mir unter anderem, er habe drei Exemplare der großen Folio-Ausgabe der Enzyklopädie von Diderot et d'Alembert geerbt, von der er bei mir ein von einem meiner Vorfahren stammendes Exemplar sah. Mr. Sadi Carnot erzählte mir dann manches über seine in den verschiedenen ihm gehörenden Schlössern aufgestellten Bibliotheken. Davon interessierte mich besonders diejenige in seinem Schloß Zyon, in den bewaldeten Bergen hinter Besançon liegend. Dort seien gegen 20 000 Bände aufbewahrt, keiner nach 1820 gedruckt. Diese Bibliothek stamme von einem Vorfahren seiner Frau und enthalte meist Werke historischen Inhalts.

Diese bedeutende Bibliothek sei in einem sehr großen durch zwei in der Mitte stehende eiserne Öfen leicht heizbaren Saale aufgestellt, in dem es sich gut studieren lasse.

Aus diesem Besuch, dem er versprach, bald einen längern folgen zu lassen, ergab sich dann ein für mich höchst interessanter Briefwechsel, der mich näher mit den Lebensverhältnissen des Mr. Sadi Carnot vertraut machte.

Leider kam es nicht mehr zu den vereinbarten weiteren Zusammentreffen, indem zuerst die Hindernisse des zweiten Weltkrieges und darauf eine lange Krankheit des seither verschiedenen neuen Freundes seine Reise in die Schweiz verunmöglichten.

Inzwischen ergab sich aber noch ein weiteres Erlebnis im Zusammenhang mit dem Namen Sadi Carnot.

Mein Sohn, welchem ich indirekt diese für mich so wertvolle Bekanntschaft verdanke, machte anläßlich seiner verschiedenen Geschäftsreisen nach der Türkei die Bekanntschaft der Witwe eines früheren türkischen Gesandten in Persien. Er konnte von ihr ein prächtig geschriebenes und in leuchtenden Farben illuminiertes Buch erstehen, welches dieser Gesandte vom damaligen Schah als Abschiedsgeschenk erhalten hatte. Herr Professor Rudolf Tschudi hatte dann die Freundlichkeit, festzustellen, worum es sich beim Inhalte dieses Prachtsbandes handle. Bei unserem Besuch zeigte er uns, nachdem er einen Blick in das Buch geworfen, schmunzelnd einen modernen

Band auf seinem Schreibtisch und erklärte uns, daß am nächsten Morgen einer seiner Doktoranden über die Werke des großen persischen Dichters Sadi geprüft werde; er bereite sich nun an Hand einer neuen Ausgabe auf dieses Examen vor. Der Band meines Sohnes sei ein altes handgeschriebenes Prachtsexemplar, wie sie in früheren Jahrhunderten die Schahs durch ihre Hofkünstler für ihre eigene Büchersammlung oder zu Geschenkzwecken anfertigen ließen.

Sadi, auch Saadi geschrieben, ist der größte persische Dichter, der unter anderem den heute noch bewunderten «Jardin des Roses» dichtete. Er lebte von 1184–1291.

Aus den nun in meinen Besitz gelangten Mémoires sur Carnot, gewidmet den beiden Enkeln Sadi und Adolphe Carnot, erfuhr ich, wie die Nachkommen des großen Ahnherrn zum Namen Sadi gekommen sind. Es war im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts Sitte geworden, den Kindern Vornamen aus der alten Geschichte zu geben, wie Lykurg, Gracchus, Brutus. Carnot, welcher die orientalische Poesie bewunderte, gab seinem ältesten Sohn den Namen des größten damals bekannten Dichters des nahen Ostens, des Persers Sadi, den dann die Nachkommen aus Familientradition übernahmen.

Nebenbei gesagt ist dieser erste Sadi Carnot eines der ersten Kinder in Frankreich gewesen, das nach dem damals neu aufkommenden Jenner'schen Verfahren geimpft worden ist.

Und nun zum Schluß meiner Carnotschen Erinnerungen der folgende schöne Zug:

Als im letzten Weltkrieg im Gundeldingerquartier eine Reihe von Häusern durch versehentlich auf unsere Stadt abgeworfene Bomben zerstört wurden, stand in den französischen Zeitungen mit groß aufgemachter Überschrift: «*Bâle est en flammes!*»

Am nächsten Tag erhielt ich eine Depesche: «*Mets mon Château de Zyon à votre disposition comme refuge.*» Unterzeichnet Sadi Carnot. Welch schönes Freundschaftszeichen! Bei diesem Zyon handelte es sich eben um das vorerwähnte Schloß in den Jurabergen mit seinem Bücherparadies.

### *Ein Doppelglückwunsch*

Zwei um die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft hochverdiente Mitglieder unseres Vorstandes, deren Namen auch durch ihre Mitarbeit an der «*Navis stultifera*» bekannt sind und die – an dieser Stelle darf es dankbar erwähnt werden – je und je Beiträge für die Basler Gaben an unseren Jahresversammlungen gestiftet haben, vollenden kurz nach dem Erscheinen dieses Heftes ein Jahrzehnt ihres Lebens.

Herr Dr. *Rudolf Schwabe-Winter* begeht am 4. Dezember seinen siebzigsten Geburtstag. Wem schon der Vorzug zuteil wurde, einen Blick in seine gepflegte Bücherei tun zu dürfen, der wird von seiner überlegten Sammlertätigkeit einen

starken Eindruck empfangen haben. Als Freund und Förderer der Bühne hat er seine Neigung in erster Linie dem einschlägigen Schriftwesen – auch Autographen – zugewandt und es dazu gebracht, daß seine Schäfte die erlesenste und wohl auch vollständigste private Theaterbibliothek unseres Landes bergen. Daneben pflegt Dr. Schwabe die schöne Literatur und die Musik; sein Heim schmücken zahlreiche Werke der neuzeitlichen Basler Kunst, der er an der Seite seiner gleichgesinnten Gattin seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat.

Und am 14. Dezember darf Herr *Carl Burckhardt-Sarasin* seinen achtzigsten Geburtstag feiern.